



Rosemarie Inge Koczy

05. März 1939 – 12. Dezember 2007

Rosemarie Koczy, ist in Recklinghausen 1939 geboren und stammt aus einer jüdischen Familie mit ungarischen Wurzeln. Mit drei Jahren wurde sie von ihren Angehörigen getrennt nach Traunstein ins Außenlager des Konzentrationslagers Dachau deportiert.

Bis 1945 überlebte sie durch die Hilfe eines Mitgefangenen im Außenlager Ottenhausen-Saarbrücken, das zum KZ Natzweiler-Struthof gehörte.

Nach dem Krieg verbrachte sie sechs Jahre in einem Displaced-Persons-Camp. Seit Mitte der Siebzigerjahre widmete sich die Künstlerin, die unter anderem an der École des arts décoratifs in Genf studiert hatte, der Aufarbeitung des Erlebten.

Auf Anraten ihres Großvaters immigrierte sie mit 20 Jahren in die Schweiz und arbeitete als Hauswirtschafterin. 1965 absolvierte sie ein Kunststudium an der Kunsthochschule Genf. Am Anfang ihres Schaffens konzentrierte sie sich auf Weben von Gobelins (insgesamt 70). Im Jahr 1975 begann sie zu zeichnen und zu malen. Ihre mit chinesischer Tusche ausgearbeiteten Zeichnungen in Schwarz und Weiß zeugen von Erinnerungen an Konzentrationslagern der Nazis, in denen sie ihre ersten Lebensjahre verbrachte. Im Zentrum ihres Schaffens steht der gefangene, geschundene, erniedrigte Mensch, verängstigt vor Schrecken und Schmerz, ausgemergelt, in bedrückender, verdrehter Körperhaltung. Die beklemmende Unmittelbarkeit ihrer Bilder berührt den Betrachter zutiefst.



Rosemarie Koczy hat in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen teilgenommen. Ihre Werke befinden sich in vielen öffentlichen und privaten Sammlungen sowie in Museen.

Seit 1984 lebte sie mit ihrem Ehemann in New York und erlag im Dezember 2007 einem schweren Krebsleiden.